# Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

№ 92. Mittwoch, 17. November 1880. 13. Jahrgang.


## Deutsches Reich.

Wie verlautet, bereitet die Reichsregierung ein Gesetz gegen die Trunksucht vor. So löblich die Absicht ist, lehrt doch leider die Erfahrung, daß wirkliche Besserung dieses Uebels mehr Sache der Kirche als des Staates ist. Ungeheuren Abbruch haben in den vierziger Jahren die Mäßigkeitsvereine dem Trunk gethan. Es sind damals, namentlich in Hannover und Schlesien, hunderte von Brennereien zum Stillstand gekommen und der Ertrag der Branntweinsteuer fiel um mehrere hunderttausend Thaler. Leider ist durch die Revolutionszeit die Bewegung in Stillstand und schließlich die ganze Sache in Vergessenheit geraten. Sache des Staates wäre es vor Allem, die Trunkenheit vor Gericht nicht länger als Milderungsgrund gelten zu lassen und gegen öffentliches Aergernis energisch einzuschreiten.

Einer Anzahl von Zeitungen ist von einem Komitee eine Einladung zugegangen, sich der an den Fürsten Bismarck zu richtenden Petition betreffend Einschränkung des Einflusses der Juden, des semitischen Elements anzuschließen. Die Petition ist gedruckt und trägt als Anhang eine Liste, in welcher kaum für 60 Unterschriften vorhanden ist, um deren Beschaffung die Zeitungen ganz ergebenst und dringend ersucht werden. „Es soll ein Aufruf an die deutsche Nation sein, der womöglich den Charakter eines Plebiscits erhalten müsse. Um dies zu erreichen, so sagt ein Begleitschreiben, werde die Adresse in mehr als hunderttausend Exemplaren successive und zwar an alle der Sache geneigten Redaktionen, Bürgermeistereien, Superintendenturen, landwirtschaftlichen Vereine, an alle Landräte, Oberförster, an sämtliche Steuer- und Wirtschaftsreformer, viele Richter, Aerzte 2c. versandt werden. Dem Fürsten Reichskanzler wird die ehrfurchtsvolle Bitte unterbreitet:

1) daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch wenigstens eingeschränkt werde;

2) daß die Juden von allen obrigkeitlichen (autoriativen) Stellungen ausgeschlossen werden und daß ihre Verwendung im Justizdienste — namentlich als Einzelrichter — eine angemessene Beschränkung erfahre;

3) daß der christliche Charakter der Volksschule, auch wenn dieselbe von jüdischen Schülern besucht wird, streng gewahrt bleibe und in derselben nur christliche Lehrer zugelassen werden, daß in allen übrigen Schulen aber jüdische Lehrer nur in besonders motivierten Ausnahmefällen zur Anstellung gelangen;

4) daß die Wiederaufnahme der amtlichen Statistik über die jüdische Bevölkerung angeordnet werde."

Unter den Männern, welche dieses Plebiscit arrangieren, befinden sich einige Namen von bekanntem Klange. Da steht Freiherr Hans von Bülow, Intendant der herzogl. Hofkapelle, Meiningen, Apellationsgerichtsrat Graf Bredow-Görne, Graf von Schulenburg-Beetzendorf, Mitglied des Herrenhauses, Amtsgerichtsrat Dr. Willmanns in Berlin, Professor Zöllner in Leipzig und Generallieutenant a. D. von Wulffen.

Die liberale „Schles. Ztg." begleitet die Petition mit folgenden Bemerkungen:

Man mag die hier zum Ausdruck gebrachten Anschauungen und Bestrebungen verdammen oder gutheißen, ganz unleugbar ist es, daß wir es mit Wünschen und Ueberzeugungen zu thun haben, welche innerlich von Millionen geteilt werden. Die Petition wird mit einem Begleitschreiben versandt, unter dem die Namen von 40 Männern aus den verschiedensten Berufsklassen stehen. Nicht wenige dieser Namen haben im Lande einen guten Klang, und gewiß an keinem von allen haftet ein Makel. Auch wer den Standpunkt der Unterzeichner als reaktionär, als barbarisch oder sonst wie perhorrescirt, muß anerkennen, daß immerhin voller Mannesmut dazu gehört, sich in solcher Weise zu seiner Ueberzeugung zu bekennen.

Wie verlautet, hat anläßlich der gegen die Juden gerichteten Petition der Kaiser einen Bericht über die antisemitische Bewegung eingefordert.

Das Wuchergesetz findet in den gemaßigt liberalen Kreisen immer größere Anerkennung, auch vermindern sich die Stimmen, welche gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit eintreten.

Die bevorstehende Berufung des Grafen Hatzfeldt nach Berlin zum Staatssekretair des Aeußeren soll mit dem österreichisch-deutschen Handelsvertrage in Verbindung stehen, dessen Durchführung bekanntlich der Reichskanzler erstrebt. Die außerordentlich genaue Kenntnis der orientalischen Verhältnisse, die der Graf an Ort und Stelle gesammelt hat, sowie die Energie desselben verbürgen eine vorteilhafte Oeffnung des deutschen Handelsverkehrs nach dem Orient.

Wie's Leute giebt, die nicht ohne Uebertreibungen leben können, die aus jedem Unwohlsein eine Krankheit zum Tode machen, aus jedem Regenguß eine Sündflut, aus jedem Winde ein Orkan, aus jedem Mangel eine Mißernte und drohende Teuerung und Hungersnot machen, alles nur aus Sorge für die Menschheit und um ihr gutes teilnehmendes Herz und ihren scharfen Blick zu zeigen, — so gibts auch Leute die ohne politische und namentlich ohne eine Bismarck-Krisis nicht leben können und die eine machen, wenns einmal keine giebt. Dem letzten Bismarcks-Krisis-Gerücht hat der Kaiser mit seinem verwunderten Wort an die Präsidenten des Abgeordneten-Hauses das Genick gebrochen, es ist tot und schleicht nur noch als Gespenst herum. Bismarck soll unmutig darüber geworden sein 1) daß man bei Hofe der Ernennung des Grafen Hatzfeld (in Konstantinopel) zum Nachfolger von Bülows widerstrebt hat, weil dieser mit dem Bankier Bleichröder auf zu vertrautem Fuße stehe, oder 2) daß man ihm seine „rechte Hand", d. h. den Legationsrat Lothar Bucher verdenke, der ein Erzsozialist sei und den schwachen Reichskanzler zu allerlei sozialistischen Thorheiten verleite 3) soll noch etwas „ganz Geheimes" und Unerforschliches mitgespielt haben; u. s. w. u. s. w.; denn die politische Phantasie ist äußerst fruchtbar.

Fürst Bismarck weilt nach wie vor in Friedrichsruh, in ländlicher Stille höchstens durch den Pfiff der vorbeifahrenden Eisenbahnzüge gestört. Die fürstliche Familie ist vollzählig um ihr Oberhaupt versammelt, da auch Graf Ratzau mit seiner jungen Frau beim Schwiegerpapa weilt. Wie vortrefflich dem Fürsten der Landaufenthalt bekommt und wie kräftig er sich wieder fühlt, beweist der Umstand, daß er wieder anfängt, an Stelle seiner bisherigen mittäglichen Spazierfahrten längere Ritte zu machen, ein Vergnügen, das er sich seines leidenden Zustandes halber in den letzten Jahren vollständig hatte versagen müssen. Dieser Tage nahm er in Begleitung seiner beiden Söhne, seines Schwiegersohnes und seines Oberförsters hoch zu Roß eine eingehende Besichtigung seiner Forsten vor, und jedem, der der stattlichen Cavalcade begegnete, fiel das kräftige, gesunde Aussehen des Fürsten auf. Dem Waidwerk dagegen hat der Fürst, der früher ein leidenschaftlicher Jäger war, ganz entsagt und hat die vorzügliche Jagd in seinen lauenburgischen Wäldern an eine Gesellschaft von Hamburger Herren zu einem namhaften Preise (12,000 M. jährlich) verpachtet. Man glaubt indessen allgemein, daß er nach Ablauf der Pachtfrist die Jagd nicht wieder vergeben, sondern selbst behalten werde, weil die Pächter den Abschuß des Edelwildes vom forstwirtschaftlichen Standpunkte aus so wenig rationell betreiben, daß dem Fürsten durch das Wild namhafte Schäden an seinen Schonungen und seinen Forsten überhaupt erwachsen. Für den eigenen Bedarf hat der Fürst sich zur Zeit nur den Saupark vorbehalten, einen großen, mit Edel-, Dam- und Schwarzwild vorzüglich besetzten Park in der Nähe von Bruhnsdorf.

Der Köln. Ztg. wird aus Mainz geschrieben: „Eine Spazierfahrt besonderer Art, von zwei Fremden in dem Vorterrain der Festungswerke unternommen, hat einige Tage hindurch das Gesprächsthema hiesiger Militärkreise gebildet. Jene Herren hatten, immer mit Karten in der Hand, in beinahe sechsstündiger Fahrt die Umgegend von Hechtsheim an über Laubenheim, Marienborn, Klein-Winterheim, Ober-Olm, Essenheim, Sauerschwabenheim, Ehlsheim, Groß Winterheim, Ober- und Nieder-Ingelheim bis nach Finthen und Drais rekognosziert. Der Umstand, daß sie, mit den Wegen augenscheinlich bekannt, mehrfach die schlechtesten und längsten wählten, sich auch bei allen Anhöhen beobachtend aufhielten, gleichwohl aber zur größten Eile trieben und kaum Zeit zum Füttern der erschöpften Pferde ließen, erweckte die Vermutung, daß die Umschau keine zum bloßen Vergnügen unternommene sei. Da auch das Platzkommando aus der durch die bezüglichen Meldungen festgestellten Richtungen der Fahrt entnahm, daß in der That die Fremden ohne Berücksichtigung landschaftlicher Schönheiten nur die strategisch wichtigen Punkte des Vorterrains auf dem linken Rheinufer ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt hatten, so wurden im „Englischen Hofe" amtliche Erkundigungen eingezogen. Dieselben ergaben, daß die Herren, die übrigens gleich nach der Rückkunft von ihrer Rekognoszierungsfahrt abgereist waren, sich der ältere unter dem Namen Miribel, der jüngere unter dem Namen Pistor, beide aus Paris, ins Fremdenbuch eingeschrieben hatten. Man fragte sich nun, ob die Herren nicht vielleicht identisch gewesen seien mit dem französischen Divisionsgeneral Miribel und dem Artillerie-Hauptmann Pistor, die im Jahre 1877 den Königsmanövern in Köln und Karlsruhe beigewohnt hatten; und in der Voraussetzung, daß diese Frage zu bejahen sei, ward es von allen, welche jene beiden ebenso liebenswürdigen wie befähigten Offiziere damals gekannt haben, bedauert, daß man, ihre Anwesenheit nicht ahnend, nichts habe thun können, um ihren hiesigen Aufenthalt angenehmer, wenn auch nicht belehrender zu gestalten — Die K. Z. läßt übrigens selbst den Schleier des Geheimnisses fallen, indem sie an einer andern Stelle schreibt: Alle Nachrichten aus Frankreich stimmen darüber überein, daß

---

### Sing' weiter o Sturm, dein Donnerlied.

Der Sturmwind singt sein Donnerlied
Durch die Nacht mit gewaltigem Brausen;
Der Frühling schwand, der Sommer schied,
Und die Wolken, die jagen da draußen.

Sie eilen daher an der himmlischen Bahn;
Hoch über dem Erdengedränge
Ertönen im luftigen Ocean
Dumpf traurige Totengesänge.

Vorbei, vorbei ist des Lenzes Pracht,
Der Klang aus den sonnigen Tagen!
Es wurde in herbstlich kühler Nacht
Der Sommer zu Grabe getragen.

Wie war sie so selig, so mild und so klar,
Die blühende Zeit der Rosen!
Nun jagen die Stürme, so freudenbar
Durch die Wälder, die blätterlosen. —

Sing' weiter, o Sturm dein Donnerlied
Durch die Nacht mit gewaltigem Brausen;
Der Frühling schwand, der Sommer schied,
Und die Wolken, die jagen da draußen.

Karl vom Berge.

---

### Jenseits des Oceans.

Von Otto Werner.

(16. Fortsetzung.)

#### 19. Kapitel.

#### Die Heimkehr.

Seitdem die Familie Waltenberg ausgewandert war, hatte sich die Heimat völlig verändert.

Das nahe Städtchen war der Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnlinien geworden. Die Einwohnerzahl desselben war auf das Doppelte gestiegen.

Dort, wo einst die Felder und Wiesen der Waltenbergschen Besitzung gelegen hatten, war ein unruhiges Straßenleben an die Stelle getreten. Industrielle Anlagen reihten sich mit ihren riesigen Schornsteinen einander an, Villen und Lustschlösser mit freundlichen Gartenanlagen verbanden das große Waltenbergsche Herrschaftsgebäude mit der Stadt.

Das Waltenbergsche Gut war völlig bebaut worden, prunkvolle Straßen mit kostbaren Gebäuden durchkreuzten die ehemaligen Aecker, während ein Schienengeleise, um den neuerbauten Stadtteil sich hinziehend, in unabläßiger Folge von langen Wagenreihen und keuchenden Lokomotiven befahrrn wurde.

Man erzählte sich, daß der einstige Besitzer dieser Ländereien, die seit Erbauung der Eisenbahn einen ungeahnten Wert erhalten hätten, dieselben gegen eine geringe Entschädigung nichts ahnend an den Bankier Hamdorf abgetreten habe. Derselbe wäre seines großen Gewinnes jedoch nicht lange froh geworden, schon nach wenigen Jahren wäre derselbe als verdrießlicher Junggeselle gestorben, sein großes zusammengescharrtes Vermögen nun lachenden Erben hinterlassend.

Besonderes Aufsehen erregte die Eröffnung von Hamdorfs Testament. In demselben erklärte der Erblasser, daß er seiner Zeit beim Eintritte einer großen Krisis nahe vor dem Fallissement gestanden habe. In diesem kritischen Momente sei ein gewisser Waltenberg zu ihm gekommen und habe ihm sein Gut zum Verkaufe angeboten. Hamdorf hatte schon damals um das Projekt der anzulegenden Eisenbahn gewußt, mit kaum verhaltener Freude habe er zugegriffen und durch diesen glücklichen Kauf sich zu retten vermocht. Jetzt erachte er es für seine Pflicht, da er ohne nahestehende Erben sterbe, das angesammelte Vermögen in eben dieselben Hände zurückzugeben, aus denen es geflossen sei. Aber nicht dem ehemaligen Besitzer wolle er dasselbe testamentarisch überlassen, weil ihm die unbezwingliche Leidenschaft des alten Waltenberg für das unglückliche Börsenspiel bekannt war, dagegen setzte Hamdorf den Sohn Waltenbergs als Universalerben ein, von dem er natürlich erwarte, daß er seine Eltern nicht hülflos lassen werde Schließlich bestimmte der Erblasser, daß in mehreren der größten Zeitungen Amerikas, sowie einigen größeren Deutschlands ein öffentlicher Aufruf an Ferdinand Waltenberg monatlich fünf Jahre hindurch erlassen werde, bis der Erbe sich gefunden habe. Sollte derselbe sich bis dahin nicht melden, würde das gesamte Vermögen namhaft gemachten milden Stiftungen zu Gute kommen.

Allgemein wurde dies Testament besprochen. Als jedoch nach Ablauf eines ganzen Jahres noch niemand sich eingefunden hatte, das Erbe anzutreten, war das Interesse allmälig erloschen und nur Wenige erinnerten sich hin und wieder dieses seltenen Ereignisses.

Um so plötzlicher fand sich die Gesellschaft der Stadt überrascht, als eines Tages die Nachricht eintraf, der Erbe von Hamdorfs kolossalem Vermögen sei gefunden worden. Das ward ein interessantes Thema, das auf dem Programme der Abend- und Thee-, bis herab zu den Kaffee-Gesellschaften nimmer enden wollte. Wie war das Aeußere, des glücklichen Erben? War er vielleicht schon verheiratet? Diese letzte Frage beschäftigte vornehmlich die teilnehmenden Gemüter.

Der Einzug des heimkehrenden Waltenberg gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge, die festlich geschmückten Räume, mit dem größten Luxus ausgestattet, harrten, auf das Sorgsamste hergerichtet ihres Bewohners, die auch nach dem Tode des früheren Besitzers vollzählig gebliebene Dienerschaft empfing ihren zukünftigen Gebieter durch eine wohlgesetzte Rede, die der Hausvogt, als Aeltester derselben, mühsam seit Wochen bereits seinem sonst etwas schwerfälligen Gedächtnisse einverleibt hatte.

Die noch immer zahlreiche Schar der auf den Gütern beschäftigten Landarbeiter, Käthner, mit ihrem Inspektor an der Spitze begrüßte den neuen Gutsherrn, in Reih und Glied aufgestellt, mit einem kräftigen Hurrah! Böllerschüsse verkündeten den Ohren der Mitwelt den Augenblick, in dem der junge Waltenberg zum ersten Male seit langen Jahren den Fuß auf seinen Grund und Boden setzte.

Jetzt trat auch der Schullehrer des benachbarten Dorfes, das zu der Waltenberschen Gutsherrschaft gehörte, vor die langen Reihen seiner sonntäglich gekleideten kleinen Schüler und Schülerinnen, welche mit andächtiger Miene einen von ihrem Präzeptor selbst verfaßten und selbst komponierten Willkommsgruß mit hoher Stimme sangen. Dann folgte auch hier eine Begrüßungsrede, Wohlfahrt, Glück und segenreiches Wirken bildeten den Kern eines ganzen Rezeptes frommer Wünsche.

Der neue Gutsherr ließ den ihm bereiteten Empfang mit sichtlichem Wohlgefallen über sich ergehen, mit vornehmer Haltuug und eleganten, fast etwas zu theatralischen Geberden hatte er für jedes Willkommen einige freundliche herablassende Worte, wie solche nur von innerer Gutmütigkeit diktirt zu sein schienen.

Man war entzückt über die Liebenswürdigkeit und Güte, mit welcher der Ankömmling im Fluge sich alle Herzen erobert hatte.

Die höheren Gesellschaftskreise der Stadt, die jetzt schon lange aus den Kinderschuhen der Kleinstädterei getreten waren, beeilten sich, den Heimgekehrten in ihre Kreise einzuführen.

Schon der Ruf des großen Reichtums ebnete dem Erben die Thore manchen sonst noch so abgeschlossenen Gesellschaftszirkels.

Der junge Waltenberg ward denn auch bald der „Löwe des Tages."

Die aufrechte Haltung, der ruhige Blick, die Vornehmheit der sicheren Bewegungen ließen den reichen Erben als einen hübschen Mann erscheinen. Seine Erzählungen über Sitten und Zustände des fernen Westens, seine Abenteuer, die er so lebhaft zu schildern wußte, als ob er sie direkt aus einem Romanbuche lese, seine Kämpfe, die er mit den wilden Indianervölkern gehabt haben wollte, die vielerlei Gefahren, die er erlebt, sie trugen nur dazu bei, den Nimbus des Gefeierten zu erhöhen.

Der falsche Erbe hatte sich noch nie so behaglich und wohlgemut befunden, als in seiner jetzigen Stellung.

Das Leben bot ihm aus seinem unerschöpflichen Borne eine ganze Fülle ungeahnter Genüsse dar, die ihm nur hin und wieder durch den fatalen Gedanken getrübt wurden, daß ein unglücklicher Zufall ihn von seiner so schnell erklommenen Höhe jählings niederstürzen könne.

Bis jetzt war freilich Mortimer nur der einzige Mitwisser seines Geheimnisses, dieser flößte ihm aber auch durch seine unbegrenzte Habgier die größten Bedenken ein.

Mortimer hatte aus Malero bereits bedeutende Summen herausgepreßt, so daß dieser bald nicht mehr die hohen Anforderungen seines Mitschuldigen befriedigen konnte. Dieser begann mit ernsten Drohungen den falschen Erben einzuschüchtern, und zwang denselben, ihm selbst den letzten Rest der verfügbaren Mittel auszuzahlen. Dagegen mußte Mortimer sich verpflichten, mit diesem Letzten, das der falsche Waltenberg erschwingen konnte, keine weiteren Ansprüche mehr erheben zu wollen, und Europa den Rücken zu kehren.

Nachdem Malero auch dieses letzte Hindernis beseitigt zu haben glaubte, atmete er erleichtert auf. Er hielt sich jetzt für sicher und seine Stellung für unantastbar.

Mortimer war seit der Zeit auch wirklich verschwunden und Malero wiegte sich bereits im Gefühle völliger Sicherheit.

Gambetta sich hüten müsse, seine kriegerischen Neigungen zu verraten, da die sehr große Mehrzahl der Bevölkerung von einem Kriege nichts wissen will, der den jetzt so sichtbar aufblühenden Wohlstand Frankreichs tief erschüttern würde. Trotzdem scheint es, als sei der französische Generalstab vorsorglich beschäftigt mit der Entwerfung von Plänen für einen künftigen Rachekrieg. Wie uns wenigstens aus Mainz zuverlässig berichtet wird, sind hohe französische Offiziere damit beschäftigt, Erforschungsreisen eigener Art in Deutschland zu machen.

Der berühmte Operateur Professor Dr. Langenbeck, dem Tausende von Menschen Gesundheit und Leben verdanken, feierte unter allgemeiner Beteiligung sämtlicher Stände der Hauptstadt am 9. d. seinen 70jährigen Geburtstag. Ein Kabinettsschreiben des Kaisers, verschiedene Orden, ein festlicher Fackelzug, ein großartiger Kommers, zahlreiche Geschenke und Glückwünsche von einheimischen und auswärtigen Universitäten und sonstige Ovationen, bemühten sich, dem beliebten und der Menschheit schwer entbehrlichen Jubilar den Tag zu einem unvergeßlichen zu machen.

## Frankreich.

Das französische Ministerium hat die Mönche glänzend besiegt. Mit Aexten und Beilen wurden die Klosterpforten und die Mönchszellen erstürmt. So verkündeten dieser Tage die Nachrichten aus Frankreich. Aber der Sieg scheint für das Ministerium ein fataler gewesen zu sein, denn es selbst hat am 9. infolge der Haltung der Kammer seine Entlassung eingereicht. Die Minister wurden sogleich in der Eröffnungssitzung beider Häuser in ihrer Erklärungsrede von tumultuarischen Zwischenrufen, Beleidigungen u. s. w. unterbrochen und förmlich bombardiert. Gambetta fuhr mit Schließung der Sitzung dazwischen, als der Tumult immer ärger wurde. Als im Senat der neue Minister Barthelemy in seiner Rede von den Parteien sprach, die das Land verwirren, entstand Tumult, Baron Reyneval sprang auf und rief: Das ist eine Herausforderung! Baron Trevenuc rief: Wartet, bis eure Genossen an die Mauer zum Erschießen gestellt werden! Ein dritter rief: Lüge, Lüge! — Der Minister zitterte vor Aufregung und konnte seine Lektion kaum zu Ende lesen.

Ein Auftritt, wie ihn der Vicomte Baudray in der Deputiertenkammer in Paris herbeiführte, ist noch nirgends in parlamentarischen Versammlungen vorgekommen. Baudray hatte die Minister beleidigt und beschimpft und wurde dafür nach dem Reglement mit Ausschluß aus der Kammer auf 14 Tage bestraft. In der nächsten Sitzung saß er trotzdem auf seinem Sitz und wich nicht trotz allen Zuredens u. s. w. Als endlich auf Befehl des Präsidenten die Soldaten einschritten, setzte er sich zur Wehre, balgte sich mit den Soldaten, riß wüthend dem Obersten Riu die Epaulettes herunter und mußte von den Soldaten, die ihn am Hals und Kopf, an Arm und Beinen packten, hinausgeschleift und in das Carcer des Hauses gesteckt werden. Wenn die Sitten und Gesetze von den Vertretern Frankreichs so mit Füßen getreten werden, was soll man da von den Leuten der Straße erwarten? Dr. Sigl in München hat vielleicht nicht ganz Unrecht, wenn er schreibt: In katholischen Kreisen Frankreichs wird es als eine weise Fügung Gottes angesehen, daß die Mönche gerade jetzt aus ihren Klöstern entfernt worden sind. Sie sind dadurch dem vernichtenden Sturm entzogen, der wohl bald über Frankreich dahinbrausen und alles in Ruinen legen wird. Dann werden die Mönche wiederkommen und auf den Ruinen eine neue Gesellschaft gründen helfen. — (Beteiligt an dem Skandal und dem Widerstand haben sich viele Deputierte der Rechten, auch Bischof Freppel. Der Herzog von Laroche-Foucauld rief in der Kammer: wenn ich nicht aussprechen darf, werde ich heraus-, brüllen! — Brüllen Sie, wenn es Ihre Passion ist antwortete Gambetta.)

Die roten Brüder sind aber noch nicht zufrieden mit der Vertreibung der Mönche, jetzt wollen sie auch Streichung sämtlicher Kosten für die katholische Geistlichkeit und damit Aufhebung der Kirche. Frankreich ist wohl nicht fern vom Beginne der neuen französischen Revolution, da jetzt der alte Blanqui, dessen Partei immer offener nach der Herrschaft langt, bereits ein Blatt herausgiebt, mit dem Titel: Ni dieu, ni maître, d. h. weder Gott, noch Herr! Wenn auch nach den neuesten Nachrichten die Ministerkrisis vorüber ist, so bleiben doch die dortigen Verhältnisse unselig schwankende, immer mehr nach links und zur Auflösung treibende.

In einer Sitzung des in Havre tagenden Arbeiterkongresses kam es infolge der zwischen den sogen. Kollektivisten und den Opportunisten entstandenen Streitigkeiten zu sehr stürmischen Auftritten. Als der Vorsitzende schließlich einem Teilnehmer an der Versammlung das Wort verweigerte, entstand ein so großer Tumult, daß der Besitzer des Versammlungslokals sich genötigt sah, das Gas auszulöschen und den Saal unter Anwendung von Gewalt räumen zu lassen.

Der Oberst Rui, der den widerspenstigen Vendéer Baudry d'Asson als Hüter der Kammer aus dem Sitzungssaale wegschaffen mußte, wurde von den Mitgliedern der Rechten so mißhandelt, daß er das Zimmer hüten muß.

## Großbritannien.

Auf der letzten Versammlung der Landliga in Dublin verlangte ein Mitglied Unterstützungsgelder für einen Mann, der sich mit seiner Familie im Gefängnis befinde, weil er gewaltsam von dem Lande wieder Besitz ergriffen, von welchem er gewaltsam vertrieben worden war. Das heißt, er ist gewaltsam wieder installiert worden von bewaffneten Männern, welche um Mitternacht kamen, den neuen Pächter wegjagten und den vertriebenen wieder einsetzten. Der neue Pächter, welcher das Geschäft übernommen, wurde zur Strafe samt seiner Familie splitternackt ausgezogen und davongepeitscht.

## Amerika.

Ein Circular des Staatsdepartements in Washington den 11. Nov. macht bekannt: Alle als Bürger der Vereinigten Staaten naturalisierten Deutschen, einschließlich der Elsässer, welche Deutschland in der Absicht nach Amerika zurückzukehren besuchen, werden seitens der Unionsregierung gehörigen Schutz erhalten, obgleich sie aufgefordert werden dürften, ihre Naturalisation zu beweisen, sowie auch, daß sie von der deutschen Armee nicht desertierten.

## Westfalen und Rheinland.

**Schwerte.** Nach der von dem Abgeordnetenhause vorgelegten Nachweisung der für das Etatsjahr vom 1. April 1880/81 zur Klassensteuer und zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen beträgt die Seelenzahl nach den Klassensteuerrollen im Regierungsbezirk Minden 495,585, von denen 10,008 der klassifizierten Einkommensteuer unterliegen, 88,220 zur Klassensteuer veranlagt und 103,952 von der Klassensteuer befreit sind. Die zur Klassensteuer veranlagten Personen des Regierungsbezirks zahlen an Steuern insgesamt 853,266 M. — Im Regierungsbezirk Münster unterliegen der klassifizierten Einkommensteuer 9751 Personen, 86,362 sind zur Klassensteuer veranlagt, steuerfrei sind 106,977 Personen; im Regierungsbezirk Arnsberg zahlen klassifizierte Einkommensteuer 19,082 Personen, 238,775 sind zur Klassensteuer veranlagt und 142,357 steuerfrei. Die Summe der gezahlten Klassensteuer beträgt im Regierungsbezirk Münster 759,585, in Arnsberg 1,806,249, in ganz Westfalen 3,419,100 Mark. Der höchste Steuerzahler der Provinz Westfalen wohnt im Regierungsbezirk Münster; er gehört als einzig Steuernder der 41. Steuerstufe an und zahlt von einem Einkommen von mehr als 780,000 bis 84,000 Mark an Steuern 23,400 Mark. Der nächsthöchste Steuerzahler Westfalens wohnt im Regierungsbezirk Arnsberg und zahlt in der 32. Stufe von einem Einkommen von mehr als 240,000 bis einschließlich 300,000 M. an Steuern 7200 M. Es folgen: 1 in Münster mit 6120 M. Steuern, 2 in Münster und 1 in Arnsberg mit je 5040 M., 1 in Arnsberg mit 4320, 2 in Münster und 3 in Arnsberg mit je 3600, 2 in Münster, 1 in Minden, 1 in Arnsberg mit je 3240 M. (Einkommen von mehr als 96,000 bis einschließlich 108,000 M.) Von einem Einkommen von mehr als 48,000 bis einschließlich 96,000 M. werden ferner in Westfalen besteuert 24 Personen, wovon 11 im Regierungsbezirk Arnsberg, 7 im Regierungsbezirk Münster und 6 im Regierungsbezirk Minden ihren Wohnsitz haben. Zählt man alle diejenigen, welche von einem Einkommen von mehr als 54,000 M. besteuert sind, zu den Millionären, so hat Westfalen deren 42 und zwar 20 in Arnsberg, 15 in Münster und 7 in Minden. Thaler-Millionäre zählt unsere Provinz 6, die sich gleichmäßig auf die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg verteilen.

**Schwerte.** Zum Nachfolger des zum Oberpräsidenten ernannten Herrn Steinmann im Regierungspräsidium von Arnsberg soll der Oberregierungsrat v. Rosen, Dirigent der I. Abteilung der königlichen Regierung in Schleswig designirt sein. Zu Ehren des Herrn Steinmann wird nach der „Ess. Ztg." am 21. d. M. in Arnsberg im Hotel Husemann ein offizielles Abschiedsessen veranstaltet werden, an dem die Mitglieder der königl. Regierung, die Landräte des Regierungsbezirks und die Bürgermeister der Städte desselben über 10,000 Einwohner, sowie die Spitzen der übrigen Behörden am hiesigen Orte teil nehmen werden. Der Oberpräsident Steinmann wird dem Vernehmen nach gegen den 15. d. M. auf einige Zeit hierher zurückkehren und bei dieser Gelegenheit sowohl hier als auch bei der ihm zu Ehren in Dortmund für den 24. projektierten Feier persönlich zugegen sein.

**Schwerte.** In einem Erlaß des Arbeits-Ministers wird die Fahrpreisermäßigung für Kinder definitiv dahin geregelt: Kinder unter 4 Jahren werden, wenn ein besonderer Platz für dieselben nicht beansprucht wird, frei befördert. Die Fahrpreisermäßigungen für Kinder unter 10 Jahren bestehen darin, daß befördert werden: zwei Kinder in allen Wagen lassen auf ein Billet der betreffenden Klasse und Zug-Gattung; ein Erwachsener mit einem Kinde 1. Klasse, indem ein Billet 2. Klasse für das Kind eingelöst wird, in den übrigen Klassen fahren beide auf ein Billet der nächst höheren Klasse; ein einzelnes Kind auf ein Billet der nächst niederen Klasse, und in 3. Klasse der Schnellzüge auf ein Billet 3. Klasse der gewöhnlichen Personenzüge.

**Schwerte.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß diejenigen Forderungen, welche sonst mit dem 31. Dezember verjähren würden, so zeitig bei dem Gericht eingeklagt werden müssen, daß die Klage noch vor Ablauf des Jahres dem Verklagten durch den Gerichtsvollzieher zugestellt werden kann. Eine bloße Anmeldung genügt nicht mehr, da wie gesagt, jede Klage erst zugestellt werden muß, bevor die Verjährung unterbrochen wird.

In **Elsey** feierten am Samstag den 13. ds. das Ehepaar Schneidermeister Raulf das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind noch sehr rüstig. — Außerdem wird im Mai und ferner im Herbst nächsten Jahres wieder von anderen Eheleuten derselben Gemeinde die Feier eines solchen Festes begangen werden.

In den Pfingsttagen nächsten Jahres findet in **Dortmund** eine Ausstellung in Lehrlingsarbeiten statt.

Ein Kötter in **Barop**, der für sich einen Hausierschein zum Handel mit Kohlen besitzt, hatte im Laufe des Sommers einmal seinen Knecht mit einem Wagen Kohlen nach Dortmund gesandt, um dieselben zu verkaufen. Den Gewerbeschein hatte der Kötter seinem Knechte nicht mitgegeben, was auch nach dem Gesetze nicht gestattet ist, da solch ein Schein nur von dem benutzt werden kann, auf dessen Namen er ausgestellt ist. Der Knecht wurde jedoch von einem Polizeibeamten angehalten und, da er sich nicht im Besitze eines Gewerbescheines befand, zur Anzeige gebracht. Die Regierung sah, da ja eigentlich keine Gewerbesteuer-Kontravention vorlag, die Sache sehr milde an und wies den Kötter an, 2 M. Strafe und 10 Pfg. an Kosten binnen 3 Wochen einzusenden, widrigenfalls gerichtliche Entscheidung eintreten würde. Leider versäumte der Kötter den Termin und sandte den Betrag 8 Tage später ein, erhielt aber das Geld mit dem Bemerken zurück, daß die Sache bereits dem Gerichte übergeben sei. Jüngst standen nun sowohl der Kötter als auch der Knecht vor dem Schöffengericht zu Dortmund unter der Anklage der Gewerbesteuer-Kontravention. Beide wurden zur geringsten zulässigen Strafe von je 48 M. und zur Tragung der Kosten verurteilt, so daß der Kötter nunmehr anstatt 2 M. 10 Pfg. 150 M. zu zahlen haben wird.

Auf der Zeche „Neu-Iserlohn" bei **Langendreer** haben wiederum 2 Bergleute durch herabfallendes Gestein aus dem Hangenden erhebliche Verletzungen davongetragen.

In **Herdecke** fand eine Explosion im Ofen statt, die jedenfalls durch Dynamit herbeigeführt ist. Das Dienstmädchen hat durch die glühenden Massen nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen.

Auf dem Wege von Holthausen nach **Brechten** vernahm ein Bürger von **Lünen** den Hülferuf eines Mannes. Hingeeilt zu der Stätte, von wo das Geschrei ertönte, findet derselbe, daß eine Kuh, auf den Hinterbeinen stehend, die Vorderbeine von hinten fest um den Hals eines Landwirts geschlungen hat. Derselbe wäre in dieser unfreiwilligen Umarmung unfehlbar bald erstickt worden, wenn er nicht durch fremde Hülfe befreit worden wäre.

Bei einem Treibjagen zu **Neheim** wurde von den Treibern ein menschlicher Leichnam erhängt aufgefunden, der schon sehr stark in Verwesung übergegangen war.

In **Minden** brachen Diebe in ein Bureau des Hauptsteueramtes während der Mittagszeit ein und stahlen die gesamte Gerichtskostenkasse im Betrage von ca. 400 M.

— Dem Steiger Dreyer und dem Fahrhauer Vogt, welche bei dem am 29. Januar d. J. durch schlagende Wetter herbeigeführten Unglück in der benachbarten Kohlengrube „Meißen" bei Minden, das 17 Menschenleben kostete, neben anderen vornehmlich und mit Erfolg bemüht waren, dem Tode weitere Opfer zu entreißen, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

— In der Umgegend von Minden herrschen die Masern mit einer solchen Heftigkeit, daß 80 pCt. der Schulkinder erkrankt sind.

Ein großer Warendiebstahl hat vor drei Tagen in **Elberfeld** stattgefunden. Die Kriminalbeamten der naheliegenden Städte haben bereits die umfassendsten Recherchen angestellt, um das Diebeskomplott zu ermitteln.

— Die Nachricht der „Elberf. Ztg.", daß der Hr. Geh. Rat Dr. Mooren seine Thätigkeit an der Klinik in kurzem einstellen werde, beruht auf Irrtum.

---

### 20. Kapitel.

### Ruth.

Der falsche Erbe der Waltenbergschen Besitzung vermochte um so eher seinen Betrug durchzuführen, als in den gesellschaftlichen Zirkeln der Stadt sich eigentlich niemand befand, der sich Ferdinands von früher her erinnerte. Der Sohn des alten Waltenberg war höchst selten in den heimatlichen Gesellschaften gesehen worden; die wenigen, die sich seiner erinnerten, mußten aber zugeben, daß er sich gegen früher nur wenig verändert haben könne. Einzelne wollten ihn sogar auf den ersten Blick wiedererkannt haben.

Nur ein einziges Augenpaar befand sich in der Stadt, das Ferdinand Waltenberg beim ersten Anblicke sofort mit Sicherheit erkannt haben würde, hätte eine innere Scheu die Besitzerin derselben — Ruth Emden — nicht abgehalten, ein Zusammentreffen mit dem Heimgekehrten zu vermeiden. Wohl hatte sie ihn in der prächtigen, von zwei der edelsten Pferde gezogenen Karrosse an sich vorüberrollen sehen, sie hatte von ihm nur den Eindruck erhalten, daß derselbe im Laufe der Jahre ihr gänzlich entfremdet worden sei.

Ruth Emden war zur blühenden Jungfrau herangewachsen, ihre jugendlichen Formen hatten eine vielleicht zu volle Rundung angenommen, sie verrieten dem scharf beobachtenden Auge, daß Ruth bereits beginne, den Zenith der Schönheit zu überschreiten und bald an jener Grenze stehen würde, wo der Volksmund achselzuckend sie mitleidig in das Reich der „späten Mädchen" setzen werde.

Das war um so unbegreiflicher bei allen den Vorzügen, welche Ruth in sich vereinigte und sie unbeanstandet als eine gute Partie erscheinen ließen.

In erster Linie sprach für sie, daß ihre Eltern eine hohe Mitgift ihr mitzugeben im Stande waren. Dieselben waren durch den Umschlag der Verhältnisse und durch den steigenden Wert ihres Grundbesitzes zu vermögenden Leuten geworden.

Dann war sie eine ausnehmend schöne Erscheinung, ihr blaues Auge zeugte von einem sanften Gemüte, das nicht erkünstelt sein konnte. Es hatten sich denn auch mehrere Bewerber gefunden, denen es augenscheinlich nicht alleine um die reiche Mitgift zu thun war, einer nach dem andern mußte sich abschlägig beschieden, zurückziehen, so daß jetzt eigentlich niemand das kühne Wagnis unternehmen mochte, das eisenumpanzerte Herz der spröden Ruth zu erobern, mochte der Siegespreis ein noch so schöner, wie noch so verlockender sein.

Dem Andrängen ihrer Eltern, ihrer jüngeren Schwester, ihrem großen Kreise der Jugendfreundinnen hatte Ruth nur ein trübes Lächeln entgegenzusetzen gehabt. Es schien ihr ein eindringliches Fragen in diesem Punkte nur unangenehm zu sein, sie gab nur kurze ausweichende Antworten, so daß die Fragenden sich bald daran gewöhnten, Ruth mit ihren seltsamen Grillen alleine zu lassen.

Sie hatten alle insgesamt dieselbe Prophezeiung für Ruth feil: sie werde ihre unzeitige Sprödigkeit dereinst noch bitter bereuen!

Ruth hatte eine einzige Schwester, die der Vorliebe ihres Vaters für seltsame Namen zufolge Inez geheißen wurde. Diese war das völlige Ebenbild ihrer älteren Schwester, sie war derselben, als diese noch in ihrem Alter stand, zum Verwechseln ähnlich.

Nur war sie heiterer und lebenslustiger, gerade so wie Ruth es früher gewesen war — als junges Mädchen — jetzt war diese verschlossen und ernst, ohne jedoch jemals unfreundlich zu sein.

Beste Ruth, nun hast Du den ganzen Nachmittag über mit mir kein Wort gesprochen, brach Inez das Schweigen, als beide, an einer Stickerei beschäftigt, die als Geburtstagsgeschenk für ihren Vater bestimmt war, eine geraume Zeit schweigend einander gegenüber gesessen hatten.

Ich — ich — ich wüßte nicht, fuhr Ruth auf, aus ihrem Gedankengange aufschreckend.

Nun — ich glaube fast, Du denkst immerfort an den Herrn Felix Amberg — — wie?

Wer, Felix Amberg?

Nun der hübsche Mann, mit dem Vollbart, der gestern Abend zum ersten Male in unsere Gesellschaft eingeladen war — o, ich weiß schon — ich habe alles beobachtet, schon seit Wochen habt ihr Euch, wo Ihr zusammentraft, immer in die Augen gesehen — o! meinst Du wohl, ich hätte keine Augen? und Inez drohte mit ihrem kleinen Finger.

Aber Inez, unterhalten haben wir uns ja nur! Herr Amberg wußte so hübsch zu erzählen, daß ich mich wirklich angenehm in seiner Gesellschaft amüsirt habe. Und da willst Du wohl gleich einen ganzen Roman zurechtschmieden — das ist nicht hüsch, Inez!

Hm, wenn Du mich nicht hübsch finden willst, kannst Du das auch bleiben lassen. — Ich sag nur soviel — Na ich will Dich nicht erzürnen.

Mein Gott, Inez, thu doch nicht gleich so bös — bitt Dich aber um Himmels Willen, erzähle mir kein Wort weiter — Versprich mir das, Inez.

Eine Plaudertasche bin ich gerade nicht, doch wenn Du es so gerne willst, verspreche ich Dir es gerne, sagte Inez, energisch den Nähfaden mit ihren kleinen Zähnen abreißend, und mit heroischer Geduld denselben einfädelnd. Aber was neues magst Du doch hören — was?

Was das wohl wichtiges sein wird?

Bist Du wirklich nicht neugierig? Doch warte. Kennst Du noch einen gewissen Ferdinand Waltenberg? — Wie?

Ferdinand — ! rief Ruth erschrocken aus, um eine Nuance bläßer werdend.

Nun ja — jetzt ist Dir meine Neuigkeit wichtig genug, sagt ich das nicht! O ich weiß noch recht gut, es ist jetzt freilich schon lange her, wie Du damals mir nichts anderes als von dem jungen Herrn Waltenberg zu erzählen wußtest, der einen ganzen Abend auf dem Kasinoballe mit Dir getanzt hatte — Du erzähltest mir auch ganz im Vertrauen —

O Inez laß doch das sein.

Nein, — Du erzähltest mir, ich sollte keinem Andern ein Wort sagen — wie Du den Ferdinand Waltenberg und keinen Anderen —

Weiter kam die kleine Plauderin nicht, die weiche Hand ihrer Schwester verschloß ihr den Mund.

Inez, ich werde Dir ernstlich böse, wenn Du meine Albernheiten von damals wieder an den Tag bringst, das ist sehr Unrecht von Dir!

Wenn Du es durchaus willst, so soll das Geheimnis in meinem Innern wie in einem Grabe ruhen! fuhr Inez fort.

Was hat es denn mit diesem Waltenberg für eine Bewandtnis! fragte Ruth mit offenbar erkünstelter Gleichgültigkeit.

Er kommt heute bei uns zum Besuch!

Mein Gott —

Ruth hatte in der ersten Ueberraschung ihre Hände bestürzt an ihren Kopf gelegt.

Ist das so schrecklich? Aber beruhige Dich doch, höre nur, ich hab noch mehr zu erzählen.

Und — ?

Wie man sagt, soll er der kleinen Brigitte von Sonnenau ganz auffallend den Hof machen!

Wäre Inez nicht so eifrig beim Erzählen gewesen, sie hätte unbedingt Ruths leichenblasse Farbe bemerken müssen.

Man spricht auch schon davon, daß nächstens ganz bestimmt die Verlobung — aber Schwester, wie siehst Du aus? schrie Inez plötzlich erschreckt auf, als sie Ruth halb ohnmächtig im Sessel zurücklehnen sah.

Nichts — Inez — Nichts! — Es ist — Es ist nur vorübergehend, ein plötzlicher Schwindel — weiter Nichts.

Ruth, Du wirst mir doch nicht krank werden! rief die kleine Inez besorgt aus, und eilte mit einem Glas Wasser herbei.

Ruth kam der erfrischende Trank gelegen. Jetzt ist der Anfall vorüber, erzähl nur weiter!

Und Inez wußte noch viel des Langen und Breiten über Ferdinand Waltenberg und Brigitte von Sonnenau zu erzählen. Fortsetzung folgt.

---

In **Dornap** ist ein
begangen worden. Da
zwei eisernen Querstange
haus des Kalksteinbruch
wurde in der Nacht
Dieben erbrochen, und
unter Anwendung von
es wurde aus demselbe
entwendet. In derselb
fünf derartigen versch
ab, nachdem erst vor ku
häuser des Herrn Schi
Meyberg eingebrochen
entwendet worden wa
Jahren von Zeit zu
diebstähle in und bei
Stunde noch niemals
endlich hoch an der
zu machen, zumal da
Material die größten U
Wegen Veranstal
**Breckerfeld** sind 27
und zwar eine zu eine
zweite zu 30 M. und
event. alle zu verhält
In **Solingen** gras
und Nervenfieber in
Die grausige Gesch
folge ein fremder Ma
mit 2 Messern bewaff
Neuwied und dort ei
aufgeklärt, daß ein
Bürdenbach schlachten
derartigen Rausch an
kommen zu Fuß unmö
Auf der Zeche „N
ein Magazin mit 20
Luft. Wunderbarerw
beklagen. Dagegen
sion auf der Zeche u
liegenden Ruhrort an
bedeutender. An der
stand, ist ein mächtige
Zerrissenes Rockf
argen Streich spielen
in **Düsseldorf** geschah
die Ballen vom Billar
hintern Rocktaschen g
lassen wollte, fielen
Taschen zu Boden.
schrieten von dannen,
an keine Verfolgung
— Die Konsumst
der Gewerbe-Ausstel
wozu die altdeutsche
beisteuerte.
— Ludwig Knau
jen", welches die Kunst
ist für 35,000 Mark
Gemälde-Gallerie ang
In **Köln** gedenk
Freilegung des Dome
Schulhauses und m
bäude vorzugehen.
politandomkapitel m
niederlegen werde.
In einer jüngst
haltenen Volksversa
das Abgeordnetenhau
geheimen Abstimmun
wahlen, sowie um U
bäudesteuer an die
m **Bonn**. Ein
unsere weit und bre
in den letzten Tagen
Se. Majestät der Ka
Hof-Marschallamt
Schreiben an den
und Flaggenfabrik"
„Berlin, 23. Oktobe
geboren mit dem ge
eingesandte Erinner
des Domes zu Köln
sprechend, Seiner
überreicht. Allerhöc
ausnahmsweise entg
Wohlgeboren für die
danken. (gez.) P ü
dieses Zeichen kaiserl
Beweis, daß auch
fabrikation die dasel
Industrie sich eines

---

**Ei**

wie es mit solcher
nie aufzutreten pfle
den westlichen Teil
matien, Istrien
Nieder-Oesterr
zur mittleren Don
scheint von dem Na
Kroatien betroffen w
tetigraphisch eingeg
noch folgende Einzel
Das Erdbeben, welc
34 Minuten eintra
bis in ihre Grund
Bewegung wirbelför
kungen folgten sta
Nordnordost nach
Erdbebens betrug 1
eines oder zweier
letzteren bedurft und
Katastrophe hereinge
Stoße hüllte sich

In **Dornap** ist ein gewaltiger Dynamitdiebstahl begangen worden. Das mit doppelten Thüren und zwei eisernen Querstangen fünffach verschlossene Pulverhaus des Kalksteinbruchbesitzers A. Winters zu Dornap wurde in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. von Dieben erbrochen, und zwar mit äußerster Anstrengung unter Anwendung von schweren Stahlbohrern, und es wurde aus demselben eine große Menge Dynamit entwendet. In derselben Nacht statteten die Diebe fünf derartigen verschlossenen Räumen ihren Besuch ab, nachdem erst vor kurzer Zeit in die festen Pulverhäuser des Herrn Schüler, Schürmann, Stöcker und Meyberg eingebrochen und aus denselben Dynamit entwendet worden war. Die Thäter der sich seit Jahren von Zeit zu Zeit wiederholenden Dynamitdiebstähle in und bei Dornap sind leider bis zur Stunde noch niemals ausfindig gemacht. Es wäre endlich hoch an der Zeit, die Einbrecher unschädlich zu machen, zumal da sie mit einem so gefährlichen Material die größten Unglücksfälle herbeiführen können.

Wegen Veranstaltung einer Gebehochzeit in **Crefeld** sind 27 Personen verurteilt worden, und zwar eine zu einer Geldstrafe von 75 M., eine zweite zu 30 M. und 25 Personen zu je 9 Mark, event. alle zu verhältnismäßiger Haft.

In **Solingen** grassieren seit einiger Zeit Scharlach- und Nervenfieber in ziemlich intensiver Weise.

Die grausige Geschichte von **Flammersfeld**, derzufolge ein fremder Mann in zerrissener Kleidung und mit 2 Messern bewaffnet in den Postwagen zwischen Neuwied und dort eingedrungen sei, hat sich dahin aufgeklärt, daß ein Neuwieder Pferdemetzger in Bürdenbach schlachten sollte, sich unterwegs aber einen derartigen Rausch antrank, daß ihm das Weiterkommen zu Fuß unmöglich wurde.

Auf der Zeche „Rheinpreußen" bei **Homberg** flog ein Magazin mit 20,000 Pfund Dynamit in die Luft. Wunderbarerweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Dagegen ist der Schaden, den die Explosion auf der Zeche und in dem jenseits des Rheins liegenden Ruhrort an den Gebäuden anrichtete, ein bedeutender. An der Stelle, an welcher das Magazin stand, ist ein mächtiger Trichter entstanden.

Zerrissenes Rockfutter kann einem Diebe einen argen Streich spielen, wie es in einer Restauration in **Düsseldorf** geschah. Ein Mauserich hatte ungesehen die Ballen vom Billard gestohlen und dieselben in seine hintern Rocktaschen gesteckt. Als er das Lokal verlassen wollte, fielen die Ballen durch die zerrissenen Taschen zu Boden. Der Dieb eilte mit Riesenschritten von dannen, die Gäste aber dachten vor Lachen an keine Verfolgung desselben.

— Die Konsumsteuer auf Getränke hat der Kasse der Gewerbe-Ausstellung 200,000 M. eingebracht, wozu die altdeutsche Weinkneipe allein 36,000 Mark beisteuerte.

— Ludwig Knaus' Genrebild „Hinter den Kulissen", welches die Kunstausstellung in Düsseldorf schmückte, ist für 35,000 Mark von der Direktion der Dresdener Gemälde-Gallerie angekauft worden.

In **Köln** gedenkt man nunmehr auch mit der Freilegung des Domes durch Abbruch eines städtischen Schulhauses und mehrerer noch anzukaufender Gebäude vorzugehen. Auch hofft man, daß das Metropolitandomkapitel mehrere ihm zugehörige Häuser niederlegen werde.

In einer jüngst zu **Ehrenfeld** bei Köln abgehaltenen Volksversammlung wurde beschlossen, an das Abgeordnetenhaus Petitionen um Einführung der geheimen Abstimmung bei Kommunal- und Landtagswahlen, sowie um Ueberlassung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden zu richten.

In **Bonn**. Ein Zeichen schönster Anerkennung hat unsere weit und breit bekannte Fahnenfabrik wieder in den letzten Tagen von allerhöchster Seite erhalten. Se. Majestät der Kaiser selbst hat nämlich durch das Hof-Marschallamt folgendes höchst schmeichelhafte Schreiben an den Inhaber der „Bonner Fahnen- und Flaggenfabrik" Herrn J. Meyer richten lassen: „Berlin, 23. Oktober 1880. Das von Euer Wohlgeboren mit dem gefälligen Schreiben vom 19. d. M. eingesandte Erinnerungszeichen an die Vollendung des Domes zu Köln habe ich, Ihrem Wunsche entsprechend, Seiner Majestät dem Kaiser und König überreicht. Allerhöchst dieselben geruhten dasselbe ausnahmsweise entgegenzunehmen, und lassen Euer Wohlgeboren für die bewiesene Aufmerksamkeit bestens danken. (gez.) Pückler." Für die Bonner ist dieses Zeichen kaiserlicher Anerkennung ein erfreulicher Beweis, daß auch auf dem Gebiete der Flaggenfabrikation die daselbst schnell anwachsende heimische Industrie sich eines vorzüglichen Rufes erfreut.

## Ein Erdbeben,

wie es mit solcher Heftigkeit in unseren Gegenden nie aufzutreten pflegt, hat am Dienstag den 9. den westlichen Teil der Balkanhalbinsel, Dalmatien, Istrien, Kärnthen, Steiermark, Nieder-Oesterreich und West-Ungarn bis zur mittleren Donau heimgesucht. Am schwersten scheint von dem Naturereignis die Stadt Agram in Kroatien betroffen worden zu sein. Zu den bereits tetigraphisch eingegangenen Meldungen liegen jetzt noch folgende Einzelheiten über die Katastrophe vor. Das Erdbeben, welches in Agram am 9. um 7 Uhr 34 Minuten eintrat, erschütterte die ganze Stadt bis in ihre Grundfesten. Im Anfange war die Bewegung wirbelförmig drehend, und diesen Schwankungen folgten starke Stöße in der Richtung von Nordnordost nach Südsüdwest. Die Dauer des Erdbebens betrug 10 Sekunden. Es hätte nur noch eines oder zweier Stöße von der Heftigkeit des letzteren bedurft und über Agram wäre eine fürchterliche Katastrophe hereingebrochen. Schon nach dem ersten Stoße hüllte sich die ganze Stadt in eine Staubwolke; Schornsteine, Feuermauern, Gesimse u. s. w. stürzten ein, schlugen Dächer durch und bedeckten die Gassen mit Schutt. Das dumpfe Dröhnen und Rollen im Innern der Erde wurde von dem Krachen und Prasseln des stürzenden Mauerwerks, von dem Angst- und Hülfegeschrei der in Todesangst schwebenden Bewohner übertönt. Mit jeder Schwankung des Bodens nahm die Verwüstung zu. Man kann sagen, daß kein etwas höheres Gebäude unbeschädigt blieb, während bei vielen die Mauern derartige Risse bekamen, daß sie wegen drohender Gefahr des Einsturzes sofort verlassen werden mußten. In den Magazinen der Kaufleute wurden fast alle Flaschen mit Wein, Spirituosen und dergleichen zertrümmert. Viele Menschen stürzten während des Erdbebens und auch nachdem dieses vorüber war, auf die Gassen und freien Plätze. Etwa fünf Minuten nach dem ersten Erdbeben folgte ein zweites und um 8 Uhr 27 Minuten 55 Sekunden ein drittes, beide jedoch von kurzer Dauer und geringer Heftigkeit. In der Oberstadt stürzte von der Markuskirche der oberste Teil der westlichen Giebelwand ein, zertrümmerte das Gerüst bei den Portalen und verletzte vier auf demselben beschäftigte Arbeiter schwer. Die ganze Westfront der Kirche ist durch einen beiderseits vom Dach bis an den Boden gehenden Riß von der Kirche getrennt; auch das Sanktuarium hat Risse erhalten. An der Katharinenkirche ist der größte Teil des Stirngiebels eingestürzt, die hohe Mauer des Satteldaches neben dem adeligen Konvikt verschüttete die ganze Jesuitengasse. Die Universität, das General-Kommando-Gebäude, zahlreiche andere Häuser, der Thurm der Schule an der Vraz-Promenade 2c. haben bedenkliche Risse. An der Domkirche stürzte in der zweiten Etage unter der Uhr die mittlere Säule des Doppelfensters und ein Teil der Fensterbogen herab, im Sanktuarium fiel ein Teil des Netzgewölbes ein und beschädigte den Hochaltar. An der erzbischöflichen Residenz schlugen die stürzenden Rauchfänge und Bodenfenster das Dach und die Decke der Glashäuser durch. In der Langen Gasse stürzte vom Neubau der ersten kroatischen Sparkasse die nördliche Feuermauer auf das Dach des Kukovicschen Hauses und zertrümmerte es. In der Unterstadt stürzte im mittleren Teile des Keglevichschen Hauses der Giebel gegen das Haus und schlug das Dach und den Plafond des ersten Stockes durch. Von dem Giebel des Gebäudes der kroatischen Kommerzialbank fiel der eiserne Merkurstab sammt dem Steine herab und schlug das Dach des Nachbarhauses ein. Am Zrinyi-Platze wurde das Palais Vranicjany arg mitgenommen. Die Ballustrade und die Fignren über dem Gesimse wurden herabgeschleudeet. In der Zigarrenfabrik brach die äußere Vortreppe und der mittlere Giebel zusammen, das Gebäude erhielt Sprünge. In Neudorf wurde das Gebäude der Kadettenschule so beschädigt, daß es unbewohnbar geworden ist. Der Thurm der Franziskanerkirche ist an allen vier Seiten von oben bis unten gesprungen und droht mit Einsturz. Die Zahl der eingestürzten Feuermauern mag sich wohl auf fünfhundert, die Zahl der herab geworfenen Schornsteine wohl auf mehr als tausend belaufen. In den Schule wurde der Unterricht, in den Kirchen der Gottesdienst eingestellt. Am folgenden Tage (dem 10) wurden noch fünf leichte Erdstöße verspürt.

Außer den Nachrichten aus Wien, wo, wie bereits gemeldet, das Erdbeben ziemlich heftig auftrat, liegen Meldungen über das Wahrnehmen von mehr oder minder heftigen Erdstößen aus Serajewo, Derwent, Brood, Polo, Triest, Klagenfurt, Cilli, Fünfkirchen, Oedenburg, Marburg (Steiermark), Laibach, Hrastnigg, Groß-Kanisza und Pettau vor.

Wien, 12. Novbr. Schreckensnachrichten aus Agram gehen fortdauernd ein. Die Erdstöße treten immer wieder auf, Häusereinstürze finden fortwährend statt, die Verluste an Menschenleben mehren sich. Ueber Tausend Familien flüchteten aus der Stadt. Während der gestrigen Sitzung des Landtages in der das Protokoll verlesen wurde, erfolgte der stärkste Erdstoß. Alles floh. Der Landtag wurde vertagt. In der Nähe der Stadt sind heiße, stinkende Wasser durchgebrochen, welche ähnlich wie die Geyser auf Island, klafterhoch in die Höhe springen. Die dabei aus dem Erdinnern ausgestoßenen Gase entzünden sich an der Luft. Warme Quellen treten in der ganzen Umgebung der Stadt auf. Bei Ivan und Trostivo sollen lavaartige Ausströmungen stattfinden.

## Totenglocke.

Wiederum ist einer der ruhmvoll bewährten, gefeierten Helden der großen Jahre, in welchen der Grund zu der Einheit und Größe des Vaterlandes gelegt wurde, aus seiner Laufbahn und aus diesem Leben abberufen worden. Am 13. November, abends, starb in Koblenz nach kurzer Krankheit der kommandierende General des 8. Armeekorps, General der Infanterie von Goeben, Ritter des schwarzen Adlerordens mit der Kette und zahlreicher anderer hoher Orden, unter welchen sich auch das Großkreuz des eisernen Kreuzes befindet, die glänzendste Anerkennung der hohen Verdienste des Generals in den Kriegen von 1870 und 1871.

Herr Regierungspräsident a. D. Freiherr von Massenbach, Vorsitzendtr des Verwaltungsrates des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, ist am 12. November, morgens 8¾ Uhr, nach langem Kranksein gestorben. Der Verstorbene stand viele Jahre der Königl. Regierung zu Düsseldorf als Chef-Präsident vor.

## Haus- und Landwirtschaftliches.

Saarlouis, 9. Nov. Daß die allgemein als so unschuldig gepriesenen Tauben ganz gefährliche Feinde der Landwirte sind, dürfte nachstehendes Faktum zur Genüge beweisen, daß vom „S. J." berichtet wird. Ein Ackerer schoß kürzlich auf seinem frisch gesäeten Kornacker eine Taube, die sich eben das Vergnügen eines ersten Frühstücks gewährte, und fand in deren Kropfe nicht weniger als 475 Körner Saatroggen. Es wird nicht schwer zu berechnen sein, einen wie großen Schaden eine einzige Taube bei nur zwei solchen Mahlzeiten täglich dem Landmanne im Laufe des Jahres verursachen muß und dürfte es gewiß nicht überflüssig erscheinen, auf Mittel zu sinnen, wie dieser Verwüstung durch die Tauben einigermaßen vorgebeugt werden kann.

## Vermischtes.

* Berlin. Ein Mann in der Jüderstraße beschnitt sich vor etwa 14 Tagen ein Hühnerauge am Fuß, verletzte aber dabei die Zehe etwas, so daß letztere blutete. Die Zehe schwoll an und, obwohl ärztliche Hülfe alsbald zur Stelle war, trat der Brand hinzu, so daß die Zehe abgenommen werden mußte. Dann aber griff der Brand weiter um sich, so daß dem Manne der Fuß am Sonntag amputiert werden sollte. Hiesigen Blättern zufolge ist der Mann aber vorher an Blutvergiftung gestorben.

* Trichinöse Schweine. In den „Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes" wird mitgeteilt, daß von 88 am 18. v. M. in Dresden aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika — und zwar angeblich aus Chicago — eingeführten Schweinen bei der mikroskopischen Fleischschau nicht weniger als 14, also fast 16 Proz., trichinös befunden worden sind, während von drei gleichzeitig weiter eingeführten Schweinen das Resultat der Untersuchung nicht zur amtlichen Kenntnis kam.

* Ein kräftiger Landmann wandert, auf seinen derben Stock gestützt, gemütlich dem Heimatsdorfe bei Paris zu. Er hat seine Frucht gut an den Mann gebracht und trägt den Erlös wohlverwahrt an der Brust. Da, fast hart an seinem Dorfe, es dunkelte bereits, steht ein Mann vor ihm, der kurz und bündig: „Das Geld, oder das Leben!" ruft; dabei blinkt ein langes Messer in der Faust des Strolches. Wortlos starrte der Bauer den Räuber an und dieser sagt: „Na, wenns nicht wenig ist, so teilen wir; aber nur heraus mit dem Mammon!" Der so Bedrohte, kratzte sich schwer atmend hinter den Ohren und meinte seufzend: „Wär schon recht, wenn nur der Andere nicht wäre." — „Welcher Andere?" ruft der Gauner. — „Nun, der hinter Euch steht." Blitzschnell wendete sich der Strolch um, und blitzschnell versetzte ihm der Bauer in diesem Momente einen so kraftvollen Hieb auf den Kopf, daß der Räuber bewußtlos niederstürzte. Der Bauer geht, als ob nichts vorgefallen wäre, seines Weges.

* Wo ist ein zweiter Rattenfänger von Hameln? In Grahamstown, Cap der guten Hoffnung, hat eine Ratteneinwanderung stattgefunden. In den Stons, den Kirchen und den Häusern wimmelt es von Tausenden und Tausenden, die bei Tag selbst auf den flachen Dächern der Häuser herummarschieren. Man schießt wohl einige Hunderte, das hilft jedoch der Zerstörung nicht ab. Nichts bleibt verschont, und gern ist man bereit demjenigen, der die Stadt von dieser Plage befreit, 500 Pf. St. zu geben.

* In Hamburg hat ein geisteskranker Sträflingsaufseher den Versuch gemacht, im Zoologischen Garten in den Käfig zweier Tiger einzudringen; ein Wärter hat ihn gerettet.

* (Dr. Tanner ist wieder satt.) Der vielberedete Preishungerer geht mit der Absicht um, seine 40-tägige Fastenprobe in London zu wiederholen. In einem diesem Entschluß ankündenden Schreiben sagt er. u. A.: Dr Richardson hat sich einen ansehnlichen Ruf erworben, indem er gegen die Verwendung von Alkohol als Medizin auftrat. Ich habe ihm mitgeteilt, daß ich 40 Fasttage nochmals durchmachen werde und er eine Herausforderung an die Brauer, Destillateure und Aerzte richten soll. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken und ich nur Wasser, und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird."

* Der tägliche Konsum von Milch in Berlin beträgt 461,300 Liter, der jährliche Umsatz im hiesigen Milchgeschäft beläuft sich auf ca. 60 Millionen Mark.

## Litterarisches.

Von den früher schon wiederholt empfohlenen, in Heften erscheinenden Werke: **„Germania, 2 Jahrtausende deutschen Lebens"** von Johann Scherr, Stuttgart, bei W. Spemann, sind bis jetzt 7 Nummern erschienen, die fortlaufend interessant sind. Auch unterlassen wir nicht, auf das Erscheinen „des **Reichsboten**", Kalender für 1881 (40 ₰), empfehlend hinzuweisen.

## Ein praktisches Stück für jede Haushaltung zur heil. Weihnacht.

(Geschützt durch Patentanmeldung Nr. 36,862).

„Mann, ich habe einen reizenden Weihnachtsbaum auf dem Markt gekauft; nun sorg' mir, daß er noch heute in den Ständer kommt, damit wir frühzeitig genug mit dem Ausschmücken fertig werden!" Dieser sich wenige Tage vor dem h. Weihnachtsfeste regelmäßig in allen Häusern wiederholenden Aufforderung der geliebten Gattin folgt mit derselben Regelmäßigkeit eine große Geduldsprobe auf Seiten des Mannes, die er nur im Hinblick auf die wenige Tage später beim Anblick des lichterglänzenden Baumes freudestrahlenden Gesichter seiner Kinder einigermaßen glücklich besteht. In der That wird mir jeder Hausvater Recht geben, wenn ich behaupte, daß das Befestigen eines Christbaumes in den Ständer eine keineswegs angenehme und leicht zu lösende Aufgabe ist. Bald ist der Baum zu dick und er muß mit nicht geringer Mühe angespitzt werden, bald ist er zu dünn und man umwickelt ihn mit einem Läppchen; in den wenigsten Fällen gelingt es, den Baum so zu befestigen, daß er fest steht und nicht wackelt. Da kommen nun just zur rechten Zeit grade vor Weihnacht die Fabrikanten Tellering u. Biervant in Witten mit einem Christbaumständer, der uns aller Mühe und Not überhebt. In diesen Ständer kann nämlich jeder beliebig dicke Baum, so wie er im Walde abgeschnitten ist, ohne jede andere Vorkehrung, als daß in die abgeschnittene Fläche mit irgend einem spitzen Gegenstande ein kleines Loch gestochen wird, eingesetzt werden. Die ganze Manipulation ist das Werk weniger Augenblicke. Man löst nämlich die im unteren Teile des Ständers befindliche Schraube bis in die oben befindlichen Klauen soweit auseinandergegangen sind, daß der Baum dazwischen gestellt werden kann. Alsdann zieht man die Schraube wieder an, wodurch die Klauen in die Rinde des Baumstammes eingreifen und gleichzeitig die an der Schraube befindliche Spitze in das oben erwähnte Loch eindringt. Der Baum sitzt dann absolut fest. Uebrigens geht die Manipulation weit rascher von statten, als man sie beschreiben kann. Man kann sich in der That nichts einfacheres und zugleich praktischeres denken. Es ist wieder einmal das Ei des Columbus, man wundert sich, daß nicht längst jemand auf diesen einzig richtigen Weg der Lösung des Weihnachtsbaumständer-Problems gekommen ist. Referent muß offen gestehen, daß er sich herzlich der neuen Erfindung gefreut hat und daß er allen Familienvätern, die ihren Kindern einen Weihnachtsbaum anzünden — und wie wenige gibt es, die das nicht thun! — nur raten kann, sich einen solchen Christbaumständer anzuschaffen, dessen niedliche Form und geschmackvolle Ausführung schließlich neben dem praktischen Nutzen nicht verschwiegen werden soll. Der Ständer selbst bildet eine Zierde für den Weihnachtstisch, und nimmt man die oben geschilderten Vorzüge hinzu, so kann man ihm für seine soeben beginnende Wanderung auf den Weihnachtsmarkt getrost die oft gebrauchten Worte mit auf den Weg geben, daß er „in keinem Hause fehlen dürfe".


**Anmeldungen**
zum
**Bezug unserer Zeitung**
können zu jeder Zeit erfolgen bei unseren Boten oder in der Expedition.

Maria Schulte
Eberhard Schockenhoff
**Verlobte.**
*Westernbödefeld*
und *Schwerte,*
im November 1880.

Karoline Schulte
Friedrich Griese
**Verlobte.**
*Düngsen* bei Iserlohn
und *Schwerte,*
im November 1880.

**Kokosnußölkuchen,**
in bekannter vorzüglicher Qualität, empfiehlt
Schwerte. **Herm. Irle.**

*Heute Morgen in der Frühe verschied nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, sanft und ruhig unsere liebe Mutter*
Frau Wwe.
Joh. Fr. Günther,
geb. Nauta,
*im Alter von 68 Jahren 7 Monaten, welches wir tief betrübten Herzens hiermit zur Anzeige bringen.*
*Schwerte, d. 14. Novbr. 1880.*
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. November, nachmittags 3 Uhr statt.

**Tagebücher**
für Geschäftsleute empfiehlt
Carl Braus.

**Versteigerung.**
**Am Samstag, 20. d. M.,**
morgens 10 Uhr anfangend, werde ich am Freischütz bei Schwerte:
**1 Waffenschrank, 1 Sekretär, 2 Sophas, 2 Küchenschränke mit Porzellan, 4 Tische, 15 Bilder, 9 Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 2 Bettstellen mit Matratzen und vollständigem Bettwerk; ferner ca. 300 Flaschen Wein (diverse Sorten), sowie eine gute Kuh**
öffentlich, meistbietend, gegen bare Zahlung versteigern.
Schwerte, 16. November 1880.
**Schmitz,**
Gerichtsvollzieher.

# Warnung!

**Da die Beschädigungen in unseren Waldungen in der empörendsten Weise immer mehr überhand nehmen, so sehen wir uns veranlaßt, das übertriebene, eigenmächtige „Laubharken" u. „Holzabhauen", wie überhaupt jedes unbefugte Betreten unserer Waldungen hiermit auf's Strengste zu verbieten.**

**Zuwiderhandelnde werden wir ohne Nachsicht zur gerichtlichen Bestrafung anzeigen.**

Garenfeld, 15. Nov. 1880.

H. Kockelke,
H. Neuhaus.

# Holz-Verkauf!

Herr Gutsbesitzer Fr. Noelle Wying zu Lekingsen läßt am

**Samstag, 4. Dezember cr.,**

morgens 10 Uhr anfangend,

in seiner Waldung im „Schwarzen Holze", ganz in der Nähe der von Iserlohn nach Schwerte führenden Landstraße, an guter Abfuhr belegen,

## 140 Nummern Eichen, Buchen und Kirschbäume,

darunter Eichen bis zu 3 Fuß Durchesser und besonders glatte, langschaftige Buchen, zu Bau-, Bretter-, Geschirr-, Gruben-, Brand- und sonstigen Zwecken geeignetes Holz, gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz auf Wyingerhoff und an Ort und Stelle.

Hennen, 15. November 1880.

**Carl Jonas.**

# Holzverkauf.

Herr Gutsbesitzer Schwarzelühr bei Nesslingsen läßt am

**Samstag, 20. November,**

morgens 10 Uhr anfangend,

in seiner Waldung im Hagebuchen, am Kommunalwege von Nesslingsen nach Kalthoff, an guter Abfuhr belegen,

## 120 Nummern Buchen und Eichen,

zu Bau-, Geschirr-, Gruben- und Brandholz geeignet, gegen Kredit verkaufen. Sammelplatz an Ort und Stelle.

Hennen, 8. November 1880.

**C. Jonas.**

# Holzverkauf.

Herr Gutsbesitzer Carl Beckhaus zu Niederweisched bei Ergste will am

**Samstag, d. 20. d. Mts,**

vormittags 10 Uhr anfangend,

in seiner Hofeswaldung

## 200 Nummern Eichen. Buchen und Lärchen

gegen Kredit verkaufen lassen.

Die Hölzer sind von besonderer Länge und eignen sich zu Bau-, Bretter-, Schwellen-, Gruben- und Geschirrhölzer, sowie zu Balken, Sparren, Gerüststangen und Leiterbäumen.

Zusammenkunft auf'm Hofe.

Hohenlimburg, 5. November 1880.

**Nettlenbusch.**



Das Gehen und Fahren über mein an Friedr. Thielmann, Fabrikarbeiter, verpachtetes Grundstück verbiete hierdurch aufs Strengste.

**Lohoff,** Billigst.

# Bekanntmachung.

Nach abgelaufener Wahlperiode treten mit dem Schlusse dieses Jahres gemäß § 18 der Städteordnung vom 19. März 1856 nachbenannte Stadt-Verordnete aus:

Wahlperiode $18^{75}/_{80}$

1. Herr W. Dommermühl jun. von der 3. Abteilung gewählt,
2. „ W. Ostermann . . „ „ 3. „ „
3. „ Direktor Krieger . . „ „ 1. „ „
4. „ H. Uffelmann jun. . „ „ 1. „ „

Außerdem ist an Stelle des verstorbenen Stadt-Verordneten L. Klewitz von der 1. Abteilung 1 neues Mitglied für die Wahlperiode $18^{77}/_{82}$ zu wählen.

Hiernach sind für die Wahlperiode $18^{81}/_{86}$ zu wählen:
von der 3. Abteilung 2 Mitglieder,
„ „ 1. „ 2 „
und für die Wahlperiode $18^{77}/_{82}$ von der 1. Abteilung 1 Mitglied.

Der Wahltermin wird hiermit auf

**Dienstag, den 23. November d. J.,**

anberaumt, wozu wir mit dem Bemerken einladen,

daß die Wähler der 3. Abteilung von $8^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr vormittags
und „ „ 1. „ „ $11^1/_2$ „ $12^1/_2$ „ „
im Stadthause zu erscheinen und ihre Stimmen mündlich dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben haben.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß zwei der von 1. Abteilung zu Wählenden Hausbesitzer (Eigentümer, Nießbraucher 2c.) sein müssen und daß die austretenden Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Schwerte, den 19. Oktober 1880.

**Der Magistrat**

**Mönnich. Munkenbeck. Wigginghaus. Albert.**

# Deutscher Natron-Kaffee.

Es ist wohl jedermann bekannt, daß beim Aufgießen oder Trichtern des Kaffees die schöne Kraft desselben nie rein ausgezogen werden kann und somit ca. 20 Prozent desselben unnütz fortgeworfen werden.

Ebenso bekannt dürfte es sein, daß ein kleiner Zusatz von Natron (natr. bicarb.) durch seine faserstofflösende Kraft den Kaffee rein auszieht; jedoch zeigt sich alsbald ein unangenehm lauziger Geschmack, welcher recht störend auf das zarte Aroma des Kaffees einwirkt und somit den erlangten Vorteil wieder verdirbt.

Nach unermüdlichen Versuchen und durch Mithülfe bedeutender Chemiker ist es uns jetzt endlich gelungen, ein Kaffee-Surrogat zu bereiten, das in seiner Grundsubstanz aus reinem, nahrhaftem Getreide bestehend, derartig mit Natron (natr. bicarb.) bearbeitet ist, daß es bei einer Mischung von einem Teile Natron-Kaffee mit 3—4 Gewichtst. fr. gem. ind. Kaffees **die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht und jeglicher Laugengeschmack daraus verbannt ist.**

Es ist wohl unnötig, ein Wort zum Lobe des Natron (natr. bicarb.) zu schreiben, da seine wohlthätige Wirkung auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper hinlänglich bekannt sein dürfte.

Der durch diese Mischung entstehende Vorteil ist ein zweifacher.

Erstens stellt sich das Pfund Kaffee dadurch um $^1/_3$ Mk. billiger und zweitens ist das Getränk ein bedeutend kräftigeres und schöneres, wie beim gewohnten Verbrauch des Kaffees.

Der Natron-Kaffee ist somit nicht allein sparsamen Hausfrauen, sondern auch den Leuten besonders zu empfehlen, welche Genuß daran finden, eine schöne Tasse Kaffee zu trinken.

Wenn wir hiermit das Prinzip der Fabrikation unseres Natron-Kaffees ganz klar legen, so thun wir das mit der Sicherheit, daß es schwerlich jemanden gelingen wird, die rechte Bereitung zu finden, ein zweites Surrogat dieser Art herzustellen, das in Geschmack wie Wirkung auf indischen Kaffee ein gleiches liefert.

Wandsbeck bei Hamburg.

**Thilo & von Döhren.**

Deutsches Patent. Deutsches Patent.

Zu haben in Packeten à 100 Gramm zu 10 Pfg. in allen bedeutenden Material- und Kolonialwaren-Handlungen; in Schwerte bei **F. Daalmann,** in Westhofen bei **Herm. Weiberg.**

**General-Depôt** bei
**Franz Coblenzer, Köln.**

# Aus Dresden.

Versandt der

## feinsten Confecte

in Präsent-Kisten.

Jede Kiste enthält sortiert:

**3 Pfund feinstes Confect.**

Preis incl. Verpackung und Kiste **Rmk. 5** franko ins Haus.

Jede Kiste enthält:

- ff. Crême-Pralinées, gefüllt mit Vanille, Himbeer, Erdbeer, Punsch.
- „ Crême-Stangen, mit Vanille gefüllt.
- „ Chokolade-Flaschen mit Etiquette.
- „ Fondants Körbchen,
- „ do. Johannitter,
- „ do. Kladderadatsch,
- „ do. Chokolad-Mélange,
- „ do. Chokolad-Idillen,
- „ do. Moltke-Dessert,
- „ do. Kaiser-Dessert,
- „ Konserven,
- „ Gelée-bonbons, Rosen-, Orangen-Blütgeschmack,
- „ Liqueurbonbons, do. do. do.
- „ Fondants Apfelsinenschnitte,
- „ do. Kernobst,
- „ do. Fruchtschnitte,
- „ do. Früchte m. Blatt,
- „ do. Phantasie,
- „ do. Ringe, decoriert,
- „ do. Gemüse,
- „ do. Sencillo.
- „ do. Apfelpunsch,
- „ do. Aprikosensteinchen,
- „ do. Ringe mit Chokolade.

Inhalt einer jeden Kiste.

**Alleiniger Postversandt feinster Confecte**
von
Ernst Leinert in Dresden.

**Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Tinte und Stempelfarbe**

empfiehlt **Carl Braus.**

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Herstellung der patentierten und vielfach prämiierten echten

# Häuslerschen Holzzement-Dächer

unter langjähriger Garantie.

Diese gegenwärtig häufig zur Anwendung kommenden Dächer zeichnen sich sowohl durch unverwüstliche **Dauerhaftigkeit,** als auch durch **Billigkeit** aus, und sind besonders für flache, vielfach benutzte Bedachungen, (Veranden, Trockenplätze 2c.) über Wohnhäuser, Fabriken, Hintergebäuden, Lagerräumen, Stallungen 2c. sehr zu empfehlen.

Preiscourante und Kostenvoranschläge stehen jederzeit gratis zu Diensten.

Material wird billig abgegeben und Belehrung zum Selbstdecken erteilt.

**Raffloer & Dinkloh** in **Iserlohn.**

Festgeschenke. Festgeschenke.

# Argentin-Patent-Bestecke!

Für jede bessere Familie empfehlenswert.

In elegantem Façon. Durchaus frei von oxidierenden Bestandteilen und von vorzüglichster Dauerhaftigkeit der silberähnlichen Farbe, ist außer ächtem Silber allen andern Fabrikaten vorzuziehen.

6 Eßlöffel M. 2,50. 6 Gabeln M 2,50. 6 Kaffeelöffel M. 1. 6 Tischmesser mit Argentinhefte und ff. Solinger Klingen M. 4. Diese 24 Stück zusammen in schönem Karton nur:

**10 Mark.**

Dessertmesser à Dtz. M. 7. Dessertgabeln M. 7. 1 Suppenausschöpfer M. 1,50. 1 Gemüselöffel M. 1. 1 Milchschöpfer M. 1.

Garantie durch Rücknehme im nicht konvenierenden Fall.

**Argentinwaren-Fabrik** von
**Wilhelm Heuser in Köln am Rhein,**
Isabellenstraße 7.



Das bisher von Herrn **Daniel Krämer** in **Westhofen** bewohnte Haus soll per 1. Febr. k. J. anderweitig vermietet werden. Näheres in der Expd. d. Ztg.

# Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

# Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das neueste und vorzüglichste empfiehlt

**J. H. Heller, Bern**
**(Schweiz).**

☛ Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der fabrikirten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Zugabe zur Verstärkung. Illustrierte Preislisten franko.

# Englisch-Patent-Wasch-Krystall.

Zum Waschen von Leinen, Shirting, Mouslin, Shawls, Merinos, gefärbten Baumwollenzeugen, Teppichen u. s. w., welches die Stoffe weniger angreift und besser reinigt, als alle übrigen Waschmittel.

à Packet 10 Pfg. bei **Carl Braus.**

Ein ordentliches

# Mädchen

sucht auf sofort Stelle in einem kleinen bürgerlichen Haushalt.

Kamp 246.

Krankheitshalber wird zur Aushülfe auf sofort ein ordentliches

# Dienstmädchen

gesucht. Wo, sagt die Expedition.




Dieses treffliche Kochbuch beherrscht ausschließlich die Küche in ganz Nord- und Mitteldeutschland bezw. Rhein und Elbe und dringt seiner Vorzüglichkeit und Zuverlässigkeit wegen immer weiter nach Osten und Süden vor. Die Sparsamkeit und Genauigkeit seiner Angaben haben es Anfängerinnen und jungen Hausfrauen zur stets bereiten Helferin gemacht. Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis eleg. geb. 4 M. 50 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung von **Carl Braus.**

# Eine Wohnung

von mehreren Zimmern ist versetzungshalber von **Josef Klaucke** zu vermieten, per sofort oder am 1. Febr., bei **Witwe Weber,** Mährstr 122.

Für einen gesitteten Knaben ist in der Buchdruckerei von **Carl Edelhoff** in **Wetter** eine

# Lehrlingsstelle

offen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

**Toussaint-Langenscheidt's Unterrichtsbriefe** Gründl. Erlernung der engl. u. franz. Spr. auch im Sprechen:

**Prof D. Sanders Deutsche Sprachbriefe.** Vervollkommnung im Deutschen. Aneignung e. musterhaften Styls:

Ohne Lehrer, auf d. verhältnism. billigst., bequemst. u. sichersten Wege. Probebrief à 1 M. n. Prospekt zu bez. v. jed. Buchh. od. v. d. **Langenscheidt'schen** Verlagsbhdlg. in Berlin, SW., Möckernstr. 133.

Wirten oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub. G. H 600 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

**Turn-Verein Germania.**

**Mittwoch, 17. Nov.,**
abends 8 Uhr,

**General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Wahl eines II. Turnwarts.
3. Wahl eines Deputierten zum Kreisturntage nach Essen.
4. Annoncen betreffend.
5. Feier eines Sylvesterkränzchens.

Ein anständiger Mann kann

# Kost und Logis

erhalten, per Tag Mk. 1,20. Zu erfr. in der Expd. d. Blattes.

## Die Irrwege!

Reizendes Scherzspiel zur Unterhaltung für eine und mehrere Personen versendet für 25 Pfg. franko R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg. 12 Stück für 2 Mark. Betrag kann in Marken gesandt werden.

## Handels-Nachrichten.

Dortmund, 13. Novbr.

| Per 100 Kilo. | höchster M. Pf | niedrigst. M. Pf |
|---|---|---|
| Weizen, schwerer | — — | — — |
| „ mittel | — — | — — |
| „ leicht | — — | — — |
| Roggen, gut | 23 — | 22 50 |
| „ mittel | — — | — — |
| „ gering | — — | — — |
| Hafer, gut | 15 20 | 14 50 |
| „ mittel | — — | — — |
| „ gering | — — | — — |
| Gerste, schwere | — — | — — |
| „ mittel | — — | — — |
| „ leicht | — — | — — |
| Kartoffeln | 7 50 | 7 — |
| Stroh (Richt-) | 7 60 | 7 — |
| Heu | 8 — | 7 60 |
| Butter, 1 Kilo | 2 40 | 2 10 |
| Eier 60 Stück | 4 — | 3 75 |

Neuß, 15. Novbr. 1880.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen à 100 Kilo | 1. Qual. | 22 | 60 |
| | 2. „ | 20 | 60 |
| | 3. „ | — | — |
| Landroggen à 100 Kilo | 1. „ | 21 | 30 |
| | 2. „ | 20 | 30 |
| Gerste à 100 Kilo | Winter- | 17 | — |
| | Sommer- | — | — |
| Buchweizen à 100 Kilo | | 19 | — |
| Hafer „ „ | | 15 | — |
| Rübsen (Aveel) „ „ | | — | — |
| Raps | 1. Qual. „ „ | 27 | — |
| | 2. „ „ „ | 25 | 50 |
| Kartoffeln „ „ | | 5 | — |
| Heu à 50 „ | | 4 | — |
| Roggenstroh „ „ | | 6 | — |
| Rüböl per „ „ in Partheen v. 100 Ctr. | | 60 | — |
| Rüböl per 100 Kilo faßw. | | 62 | — |
| Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl. | | | |
| Preßkuchen per 1000 K. | | 153 | — |
| Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo | | 33 | 50 |
| Kleien à 50 Kilo | | 5 | 40 |

Witten, 11. Nov. Zu den jetzigen hohen Preisen finden meistens Verkäufe für den augenblicklichen Consum statt, welcher indes täglich Ansprüche macht und rege Frage nach Getreide erhält. Die heutige Börse behauptet feste Preise, die Umsätze dürften jedoch nur gering gewesen sein. Die Notierungen lauten: Weizen M. 23—23,25, Roggen M. 22 bis 23,50, Hafer M. 15—16, Braugerste M. 18—21, Futtergerste M. 14,25—15,25, w. Bohnen M. 25—27, Vikt.-Erbsen M. 27—28, Kleine Erbsen M. 21,50—23, Weizenmehl 0 M. 31—32, Roggenmehl 0/1 M. 31—32,50 per 100 Kilo. Bollmehl M. 6,50, Grand M. 5,50, Kleie M. 5, per 50 Kilo. Alles loko hier.

**Viehmärkte.**

Dinslaken, 10. Nov. Der Martini-Markt, einer der Haupt-Märkte, war sehr belebt. An Rindvieh waren ca. 1500 Stück in allen Gattungen, worunter schöne holl. Ware, vertreten. Das Geschäft reussierte bei guten Preisen, nur in Ware 1. Qualität, wo hingegen geringere weniger begehrt wurde.

Fette waren 200 Stück zugeführt, die mit 45—55 M. 50 Kilo je nach Güte bezahlt wurden.

Der Schweinemarkt war äußerst lebhaft. Die Zufuhr betrug an 3000 Stück, wovon junge Ferkel per Woche mit 2—2,50 M. bezahlt wurden.

Faselschweine 16—18 Wochen 30 bis 40 M.

Fette, deren an 500 Stück zugeführt waren, wurden bei der in bereits großer Auswahl im Preise von 54—60 M. 50 Kilo verkauft und fanden sämtlich Abnahme.

Handel flott.

Nächster Markt Montag, den 15. November cr.

**☛ Beilage. ☚**

**Der heutigen Nummer liegt eine litterarische Beilage bei, betreffend empfehlenswerte Bücher aus dem Verlage von H. Liebau in Berlin. Die Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte nimmt Bestellungen gerne entgegen.**